

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 97 (2019)
Heft: 5

Artikel: "Der Zoo hat noch lange nicht ausgedient"
Autor: Bodmer, Marc / Rübel, Alex
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1086852>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Der Zoo hat noch lange nicht ausgedient,“

Fast dreissig Jahre ist Alex Rübel Direktor des Zürcher Zoos. Im Interview spricht er von seiner Faszination für Tiere, der Rolle, die der Zoo in unserer Gesellschaft spielt, und von seinen Zukunftsplänen.

TEXT: MARC BODMER, FOTOS: GERRY EBNER

A

lex Rübel, stimmt es, dass Sie bereits als Gymnasiast Tierarzt werden wollten?

Ja, ich bin in der Nähe des Zoos aufgewachsen, und Tiere haben mich immer fasziniert. Mit meinem ersten Taschengeld habe ich das Tierlexikon von Grzimek abonniert, von dem Band für Band nach Hause geschickt wurde.

Damals sollen Sie auch den früheren Zoodirektor Heini Hediger getroffen haben, der den Zoologen in Ihnen wecken wollte. Wie wichtig war diese Begegnung für Sie?

Meine Eltern haben mir eine persönliche Führung mit Heini Hediger zum Geburtstag geschenkt. Sie war eine «Gegenleistung» für eine Spende, die meine Eltern damals an Pro Infirmis gemacht hatten. Ich erinnere mich

besonders an die Flughunde, denn Hediger zeigte mir, wie sie fliegen.

Aber zur Zoologie konnte er Sie trotzdem nicht bewegen.

Die Chancen, im Zoo zu arbeiten, erachtete ich als klein, und Lehrer wollte ich nicht werden. Meine beiden Eltern waren Lehrer. Ich fühlte mich mehr zu den grossen Tieren hingezogen, war aber recht naiv. Ich wollte eine Kuh im Garten halten, doch dieser war zu klein. Vielleicht Schafe? Wir hatten keine Haustiere. Meine Eltern hatten wenig Bezug zu Tieren.

Dennoch haben ein paar Vögel Einzug im Haus Rübel gehalten.

Ja, ich habe in der Waschküche eine Voliere eingerichtet.

Was meinten Ihre Eltern dazu?

Sie haben es stoisch ertragen (lacht).

Der Weg führte dann schliesslich doch zum Zoo.

Ich wollte Grosstierarzt werden, weil ich mir so die beste Ausgangslage ausrechnete, im Zoo arbeiten zu kön-

nen. Ich schrieb meine Dissertation über Tiere im Zoo, und schliesslich wurde auch eine Stelle frei in der Zoo-, Heim- und Wildtierklinik der Uni.

Der Zoo hat sich mittlerweile von einer wenig tierfreundlichen Schaubühne zu einem Naturschutzzentrum gewandelt.

Das Wohlbefinden des Tiers steht im Zentrum. Das erwarten auch die Besucherinnen und Besucher. Wir sind eine Kulturinstitution, gemacht von Menschen für Menschen, aber mit einem ideellen Ziel: zu werben für den Arten- und Naturschutz mit lebendigen Tieren. Es ist etwas anderes, neben einem Elefanten zu stehen, der riecht und trompetet, als einen solchen auf einem Bildschirm zu sehen. Diese Argumentationskette ist für mich ganz wichtig, und ich habe – zusammen mit meinen Mitarbeitenden – versucht, sie umzusetzen.

Das ist Ihnen auch gelungen. In Ihrer Amtszeit hat sich die Fläche des Zoos mehr als verdoppelt.

Das stimmt, aber für mich war nie die Argumentation: Die Löwenanlage ist



schlecht, lasst uns eine neue Löwenanlage machen. Die Frage ist vielmehr: Was wollen wir mit dieser Löwenanlage erreichen? Ist das vorgenommene Ziel nicht realisierbar, dann geben wir das Tier ab.

Ist das schon vorgekommen?

Ja, wir haben keine Schimpansen und Eisbären mehr, obschon Letztere die zweitbeliebteste Tierart gewesen ist. (Das beliebteste Tier ist der Elefant, Anm. Red.) Aber Eisbären brauchen viel Wasser, und unser Zoo liegt auf dem Berg. Folglich ist der Aufwand sehr gross und macht wenig Sinn. In solchen Momenten muss man korrigieren und lieber etwas weniger machen, aber das dann dafür richtig. Wir wollen den Besuchern ein Erlebnis bieten. Ihnen die Tiere näherbringen, etwas über sie erzählen und eine

„Ein Gepard kann zahmer werden als eine Hauskatze.“

Verbindung zur Natur schaffen. All dies muss möglich sein.

Welches ist Ihr persönliches Lieblingstier und warum?

Ich habe kein persönliches Lieblingstier, mich interessieren in der Natur die Zusammenhänge, unter den Tierarten, zwischen Tieren, Pflanzen und ihrem Lebensraum.

Wie hat sich das Verhältnis Mensch und Tier gewandelt? Ich denke da an die omnipräsenten Schosshunde oder die Veganerbewegung.

Es geht in die Richtung von Extremen.

Auf der einen Seite gibt es Menschen, die die Tiere in ihrer Wildnis belassen wollen, obwohl es eine solche gar nicht mehr gibt. Sie verbieten auch, dass man etwas mit dem Tier machen, es nutzen darf. Auf der anderen Seite gibt es die übermässige Vermenschlichung. Schon Heini Hediger hat gesagt: «Vermenschlichung ist eine der grössten Tierquälereien.» Auch die Unterscheidung zwischen Haus- und Wildtier erachte ich als seltsam, zumal viele das Gefühl haben, dass man alles mit einem Haustier machen kann. Aber dass Wildtiere genauso zahm werden können wie ein Haustier und es ihnen

INSERAT

Bewertungs-Seminar: Wir prüfen gemeinsam mit Ihnen Ihre Liegenschaft

Besitzen Sie ein Mehrfamilienhaus? Dann dürften Sie sich diese Fragen auch schon gestellt haben:

- Was ist der aktuelle Marktwert meines Objekts?
- Lohnt sich eine Sanierung?
- Welche Chancen und Risiken muss ich im Auge behalten?
- Auf was müsste ich bei einem Verkauf besonders achten?

In unseren kostenlosen und unverbindlichen Bewertungs-Seminaren zeigen wir Ihnen am konkreten Beispiel Ihrer Immobilie, wie eine professionelle Beurteilung funktioniert und welche wesentlichen Parameter die Beurteilung beeinflussen.

Dabei erhalten Sie noch am gleichen Abend eine konkrete Auswertung mit einer ersten Einschätzung des Marktwertes.*

Veranstaltungsort

Crowdhouse AG
Lerchenstrasse 24
8045 Zürich

Veranstaltungstermine

Dienstag, 30. April 2019
Mittwoch, 29. Mai 2019
Mittwoch, 26. Juni 2019

Beginn

Jeweils um 18.30 Uhr

*Der theoretische Teil des Seminars findet in der Gruppe statt. Die Beurteilung Ihrer Immobilie erfolgt anschliessend im Einzelgespräch mit Ihrem persönlichen Berater.

**Jetzt
anmelden**

Melden Sie sich jetzt kostenlos an

Online: crowdhouse.ch/seminare
E-Mail: immobilien@crowdhouse.ch
Tel.: 044 377 60 62

wohl dabei ist, steht gar nicht zur Diskussion. Ein Gepard kann zahmer werden als jede Hauskatze.

Blickt man zurück, dann haben Sie sehr viel erreicht. Gab es in den fast dreissig Jahren nie einen Moment, wo Sie gesagt haben: So, jetzt reicht es. Ich mache etwas anderes.

(lacht) Nein. Es ist der beste Beruf, den man haben kann. Extrem vielseitig. Wir haben 320 Mitarbeitende, einen grossen Restaurationsbetrieb, Events usw. Es ist hochspannend, und es kommt mir vor, als hätte ich gestern angefangen.

Dennoch hören Sie 2020, kurz nach dem offiziellen Pensionsalter, auf. Warum?

Ich habe diese Aufgabe mit voller Kraft und Freude gemacht, aber die

Kraft lässt auch bei mir etwas nach. Zudem freue ich mich, dass im Zoo mit neuem Blut auch neue Ideen kommen. Das hat eine Institution immer wieder nötig.

Kaum im Amt mussten Sie zu Beginn der Neunzigerjahre ein Defizit abwenden. Sie sprangen auf den Dinosaurier-Hype auf und lockten mit der Ausstellung Dinamation über 900 000 Besuchende - ein Rekord - an. Woher stammt dieses Organisationstalent?

Das Organisieren kommt aus der Pfadi. Ich war Zürcher Kantonalfeldmeister und habe viele Anlässe organisiert und Kurse geleitet.

In ihrer Amtszeit wurden gigantische Projekte realisiert wie der Masoala-Regenwald, der Elefantenpark, und 2020 soll die Lewa-Savannen-Anlage

eröffnet werden. Welches ist Ihr persönliches Highlight?

Der Masoala-Regenwald, hier kommt alles zusammen, was ich erreichen möchte: die Faszination und die Zusammenhänge in diesem grossen Ökosystem, was edukativ sehr interessant ist. Hier leben vom Insekt bis zum Halbaffen – insgesamt über 50 verschiedene Tierarten – ohne Schranken im Wald zusammen, und der Mensch bewegt sich ebenfalls mittendrin. Dazu kommt die Verbindung zum Masoala-Nationalpark in Madagaskar, den wir unterstützen. Dort geht es um eine nachhaltigere Lebensweise der lokalen Bevölkerung mit dem Regenwald.

Die Masoala-Halle ist ein hoch komplexes System. Wie viel Zeit hat die Planung in Anspruch genommen?

INSERAT

UND DAS VELO?

VELOPLUS

AUSRÜSTUNG FÜR ABENTEUER

«Das kaufe ich bei VELOPLUS, weil es dann perfekt auf meinen Körper eingestellt ist – für eine gemütliche Ausfahrt ins Grüne.»

Jetzt
das optimale
Velo finden:
veloplus.ch

Von den ersten Plänen bis zur Realisierung ging es elf Jahre. Dazu gehörte auch, dass wir mit dem Landschaftsarchitekten nach Madagaskar flogen, um vor Ort zu sehen, wie das auf der Insel aussieht. Wenn die grossen Bäume einmal gepflanzt sind, kann man sie nicht mehr verschieben. Es gab auch Leute, die mir sagten: «Du spinnst!» Es ist das grösste Gebäude in Zürich, aber ich war überzeugt, dass wir nur ein Gleichgewicht erreichen können, wenn die Halle genügend gross ist. Die Risiken waren da, aber ich hatte die Unterstützung vom Verwaltungsrat.

Aber kommen denn alle Tiere in der Halle gut miteinander aus?

Nicht immer. Wir hatten früher Schmetterlinge in der Halle. Diese wurden inzwischen von den Vögeln gefressen. Das gehört dazu.

Sie betonen, dass Aufklärung ein massgebender Teil des Zoos ist.

Für mich liegt die Zukunft des Zoos im edukativen, sensibilisierenden Bereich. Würde man den Zoo schliessen und hätte man keine Haustiere mehr, würde man das Gefühl für Tiere verlieren. Man würde sie verdrängen, und nur noch der Mensch wäre da.

Das kann es für mich nicht sein. Menschen brauchen eine gewisse Erfahrung im Umgang mit Tieren, denn man schützt nur, was man liebt, man liebt nur, was man kennt, und kennt nur das, was einem beigebracht wurde. Der Zoo hat noch lange nicht ausgedient – im Gegenteil.

Wie wichtig ist die Funktion des Zoos beim Artenschutz?

Das gibt es Beispiele vom Goldgelben Löwenäffchen, der Arabischen Oryx und des Kalifornischen Kondors, aber wichtiger ist der Lebensraumschutz. Die Tiere sollten in ihrem Lebensraum erhalten bleiben. Der Zoo kann Hilfe leisten. Manche Tiere von uns wurden mit Erfolg ausgesiedelt, aber das ist eine kleine Zahl. Auswildern bietet sich nur an, wenn es Sinn macht und die Tiere dort überleben können.

Wenn Sie als Tierarzt zurückblicken, was hat Sie am meisten beim Verhalten der Tiere überrascht?

Die wohl grösste Überraschung für mich ist die Rückkehr zum Matriarchat bei den Elefanten gewesen, als wir Menschen nicht länger eingegriffen haben. In die neue Anlage gehen keine Menschen mehr hinein, sondern man lässt die Elefantefami-

lien Familien sein. Der Mensch dominiert nicht mehr, wie das früher üblich war. So hat die Elefantenmutter die ältere Schwester herangepfiffen, damit diese auf die Kleine aufpasst, wenn das Junge baden geht.

Aber der Tierpfleger muss ja immer noch ausmisten ...

Das schon, aber wenn der Elefant nicht will, dann können Sie nichts machen. Der Elefant macht alles freiwillig. «Du musst jetzt ...», funktioniert nicht. «Chum mach das, dann chunsch no öppis zur Belohnig über», führt eher zum Ziel.

Viele Tiere kommen im Zoo zur Welt und sterben auch hier. Wie wird der Tod im Zoo erlebt?

Wir haben praktisch keine Tiere aus der Wildnis mehr. Sie stammen aus anderen Zoos oder von uns. Geburt und Tod gehören zum Leben. Natürlich ist man traurig, wenn zum Beispiel das Gorillaweibchen Mamitu mit 41 Jahren stirbt, das fast gleichzeitig mit mir zum Zoo kam. Da scheidet jemand aus unserer Familie aus.

Eine solch gigantische Anlage braucht Geld. Wie finanziert sich der Zoo?

Die grossen Spenden sind ganz ent-

INSERAT

Probesitzen zuhause ganze Schweiz



- Moderne Relaxsessel
- Sessel für Behinderte/Rollstuhlfahrer
- Sessel mit Aufstehhilfe
- Sessel nach Mass
- Sessel für Schwergewichtige
- Massagesessel

Mehr unter www.rentschsitzgut.ch oder Prospekt anfordern

RentschSitzgut GmbH
M.+V. Rentsch, 3032 Hinterkappelen

Tel. 031 901 25 32/076 508 85 84
Büro: Hinterkappelen
Showroom: Heimberg, mit **Voranmeldung**

scheidend, häufig sind es Legate. Wichtig ist zu zeigen, was wir machen, welche Bedeutung der Zoo hat. Es ist ja nicht «mein» Zoo, sondern der der Bevölkerung. Es ist auch die Gesellschaft, die ihn trägt.

Aber das Geld kommt nicht einfach so rein.

Nein, man muss überall präsent sein. Das Vertrauen gewinnen, dass etwas Rechtes mit dem Geld gemacht wird, das ich spende. Wir drehen jeden Franken zweimal um, schliesslich geht es um das Wohl der Tiere. Auch mich erschreckt es immer wieder, was diese Anlagen kosten, aber das Beispiel Masoala-Regenwald zeigt, dass es sich lohnt.

Sie gehen 2020 in Pension. Was sieht Ihr Leben nach dem Zoo aus?

Nun, ich werde schon etwas schneller müde. Nächte durchzuarbeiten, liegt nicht mehr drin. Ich habe noch verschiedene Stiftungsmandate und bin Präsident der Bibliophilen-Gesellschaft der Schweiz. Das ist mein Hobby. Ich kann mir aber auch vorstellen, bei einem Start-up in einem ganz anderen Feld mitzuwirken und so etwas aufzubauen. Das mache ich gerne. *

Ein Leben für die Tiere



Eine persönliche Führung des damaligen Direktors Heini Hediger durch den Zürcher Zoo hat beim Gymnasiasten Alex Rübel 1971 eine Weiche gestellt. Zwar sollte es 20 Jahre und ein Veterinärstudium dauern, bis der grossgewachsene Tierarzt das Amt als Zoodirektor übernehmen würde, aber dafür tat er es mit Herzblut. In den fast dreissig Jahren hat der einst begeisterte Pfadfinder mit Rufnamen «Chüngel» im Rahmen seines Masterplans 2020 gigantische Anlagen wie den Masoala-Regenwald und den Kaeng-Krachan-Elefantenpark realisieren können. Seit bald 20 Jahren ist der Zoo dank dem pausenlosen Engagement des Buchfreunds und Präsidenten der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft schuldenfrei. Im kommenden Jahr wird die Lewa-Savanne eingeweiht werden und einen krönenden Abschluss für Alex Rübels Arbeit im Zoo bieten. Er wird – wie er sagt – dem Zoo erhalten bleiben, in welcher Funktion, ist noch nicht bekannt, aber «bestimmt nicht als graue Eminenz im Hintergrund». Alex Rübel wohnt mit seiner Partnerin in Zürich und hat drei Kinder und zwei Enkel.

Sicher und gesund im eigenen Heim!

Rufen Sie uns täglich an, damit wir wissen, dass es Ihnen gut geht. Falls wir Ihren Anruf vermissen, werden wir tätig und sorgen zuverlässig für Hilfe.

Informationen: www.sicherheitdaheim.ch
oder via Telefon 044 929 02 41
(Mo-Fr von 9–11 / 14–16 Uhr)

Unsere Dienstleistung eignet sich bestens als Ergänzung zu aktiven Notfall-Systemen

Sicherheit Daheim

Sicher und gesund im eigenen Heim! Rufen Sie uns täglich an, damit wir wissen, dass es Ihnen gut geht.

